

## Sexualität und AIDS in der Perspektive verschiedener sozialwissenschaftlicher Theorien

Reimann, Bruno W.; Schmidt, Peter

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Reimann, B. W., & Schmidt, P. (1989). Sexualität und AIDS in der Perspektive verschiedener sozialwissenschaftlicher Theorien. In H.-J. Hoffmann-Nowotny (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: gemeinsamer Kongreß der Deutschen, der Österreichischen und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie, Zürich 1988 ; Beiträge der Forschungskomitees, Sektionen und Ad-hoc-Gruppen* (S. 364-368). Zürich: Seismo Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-147227>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### III Theoretische Grundlagen und Deutungen

#### Sexualität und Aids in der Perspektive verschiedener sozialwissenschaftlicher Theorien

Bruno W. Reimann / Peter Schmidt (Giessen)

Die Übertragung von AIDS durch den Geschlechtsverkehr und die damit aufgeworfene Präventionsproblematik werfen die Frage auf, welchen Beitrag allgemeine Handlungstheorien zur Erklärung von sexuellem Verhalten leisten.

Gegenstand sozialwissenschaftlicher Handlungstheorien ist die Erklärung von Handlungen bzw. Entscheidungen durch die Konstrukte Verhaltensintention, Einstellung gegenüber dem Verhalten und subjektiv wahrgenommenen Normen. Wegen ihrer Allgemeinheit werden Theorien dieses Typus auf so verschiedenartige Handlungen wie Wahlverhalten, die Entscheidung über eine Verhütungsmethode oder die Berufswahl angewendet. In diesem Zusammenhang können wir keinen ausführlichen Vergleich verschiedener Handlungstheorien durchführen (vgl. z.B. Lenk 1981, Fishbein / Ajzen 1980). Vielmehr haben wir die Theorie von Ajzen/Fishbein für unsere Fragestellung ausgewählt, da sie sowohl theoretisch am besten ausgearbeitet ist, als auch konkrete empirische Messvorschläge für alle Komponenten der Theorie enthält. Bei der Theorie handelt es sich um eine Theorie rationalen Handelns (vgl. Ajzen / Fishbein 1980). Im Unterschied zu ökonomischen Theorien werden auch nicht-ökonomische Anreize und Folgen berücksichtigt. In Abgrenzung zu psychoanalytischen Theorien werden allerdings keine unbewussten Motive angenommen, weswegen die Autoren ihre Theorie auch ein "theory of reasoned action" nennen (vgl. Ajzen / Fishbein 1980, S.5). Anwendungen der Theorie auf die Erklärung des Gebrauchs von Verhütungsmitteln werden ausführlich im Kapitel 11 von Ajzen / Fishbein diskutiert. Wir diskutieren im folgenden Möglichkeiten und Grenzen dieses Ansatzes.

Ausgangspunkt der Theorie bildet die Erklärung von Verhalten. Da es unser Ziel ist, die Bedingungen der Prävention zu untersuchen, interessiert die Frage, ob eine Person in der Vergangenheit, z.B. in den letzten drei Jahren, immer Kondome bei neuen sexuellen Kontakten verwendet hat. Diese Verhaltensweise wird nun nicht durch allgemeine Einstellungen gegenüber Sexualität oder Verhütungsmitteln, sondern durch die Verhaltensintention einer Person, Kondome bei neuen sexuellen Kontakten zu verwenden, erklärt.

Die Verhaltensintention selbst wird wiederum durch drei Komponenten erklärt: die Einstellung gegenüber diesem Verhalten, die subjektiv wahrgenommene Norm bezüglich dieses Verhaltens und die relative Wichtigkeit dieser beiden Komponenten. Im Unterschied zur klassischen Einstellungstheorie handelt es sich bei der ersten Komponente nicht um eine generelle Einstellung, sondern um die konkrete Einstellung gegenüber der betrachteten Verhaltensintention.

Die empirischen Ergebnisse unseres Projekts weisen eine Reihe von Widersprüchlichkeiten auf, die mit den vorherrschenden soziologischen Denkmitteln nur schwer zu bewältigen sind. In der Auseinandersetzung mit AIDS, in Theorie wie Praxis, dominieren Orientierungen, die sich am Modell "zweckrationalen Handelns" gebildet haben. Die Formel der Aufklärungskampagnen lautet: mehr Information, mehr vernünftiges Handeln, mehr risikoarmes Sexualverhalten, mehr Kondome - weniger AIDS. Somit stellt sich die Frage, ob das zweckrationale Modell in der Lage ist, die verschiedenen Schichten der sexuellen Orientierungen und des sexuellen Verhaltens angemessen zu interpretieren.

Modelle zweckrationalen Handelns abstrahieren in der Regel von der psychischen Tiefenprägung und der Widersprüchlichkeit von sozialem (und sexuellem) Handeln.

Max Webers Handlungstheorie (vgl. Weber 1960) ist, und darin bleibt er soziologischer Erbe des philosophischen Idealismus, antipsychologisch. Schon die Bestimmung des sozialen Handelns in seiner Kategorienlehre ist reflexivistisch: Handeln konstituiert sich durch subjektiven Sinn, als soziales ist es auf das Verhalten anderer bezogen. "Reaktives, mit einem subjektiv gemeinten Sinn nicht verbundenes Sichverhalten", ist denkbar, bleibt aber ein Grenzfall. Dieses weitgehend reflexionslose (d.h. subjektiv nicht vermeinte), aber nicht ungezielte Verhalten, welches die Ordnungen der Rationalität immer wieder erschüttert, die Intentionen durchkreuzt, wurde in der Handlungstheorie Webers weder theoretisch angemessen formuliert noch erhielt es einen angemessenen Platz im Gesamtspektrum der Handlungstheorie. So bleibt auch der nur kurz kommentierte Typus des "affektuellen" Verhaltens, der immerhin eine kleine Anleihe bei Freud nahm (so, wenn von der Sublimierung als der "bewussten Entladung der Gefühlslage" die Rede ist) eine Grenzkategorie; dieses Verhalten steht an der Grenze zum bewussten sinnhaften Verhalten. Weber betonte die Idealtypik seiner Konstruktionen; soziales Handeln in der Realität sei sehr selten "nur in der einen oder anderen Art orientiert", es trete im Regelfall stets in Mischungen auf.

Freilich darf der analytische Blick zerteilen, was in der sozialen Realität als ganzes auftritt, nur bleibt die Frage, *ob und wo sich die Perspektiven wieder treffen*. Die Sorge, dass dies häufig nicht der Fall ist, die Arbeitsteilung der Perspektiven schliesslich die Wirklichkeit amputiert und die theoretische Konstruktion limitiert, ist berechtigt.

So bleibt ein theoretischer Einwand: Es kann bezweifelt werden, ob mit der Handlungstheorie Max Webers der empirische Regeltypus sozialen Handelns, wo es in allen rational strukturierten Handlungsweisen unbewusste Aufladungen, konterkarierende Strategien und Disruptionen, kalte Paradoxien und Widersprüche gibt, angemessen formuliert werden kann.

Die meisten soziologischen Handlungstheorien stehen in der Tradition der Theorie zweckrationalen Handelns.

*Operationalisierung des zweckrationalen Modells:* Das bereit angesprochene Modell von Fishbein / Ajzen (1980) steht ganz in der Tradition zweckrationalen

Handelns. Es lässt situationsbestimmende unbewusste Motive ausser acht, die zur Dissoziation von Verhaltensintention und Verhalten führen können. Psychologische Faktoren gehen als externe Variablen in das Modell ein, die Handlungssituation selbst wird durch sie allenfalls indirekt bestimmt. So wird, ähnlich wie bei der Differenzierung der Idealtypen bei Weber, alles analytisch getrennt, was virtuell und faktisch in realen Handlungssituationen zu widersprüchlichen, dynamisch-instabilen Handlungskonstellationen führt.

Dagegen ist einzuwenden: In jeder Handlungssituation werden auf der einen Seite die Intentionen, auf der anderen subrationale Potentiale wirksam, die auf ganz anderen Theorieebenen als der zweckrationalen Wahl rekonstruiert werden müssen, ganz andere, wenn man so will und wenn überhaupt, Rationalitätsbegriffe, andere Handlungs"ökonomien" ins Spiel bringen. Erst wenn verschiedene Handlungs- und Verhaltensebenen zusammengedacht werden, die 'Rationalitäten' und 'Ökonomien' verschiedener Fundierungsbereiche des Verhaltens analysiert werden, erhält man ein "realistisches" Bild, eine Vorstellung von der Komplexität, Widersprüchlichkeit und möglicherweise auch Unvordenklichkeit des menschlichen Verhaltens.

Das Phänomen AIDS dramatisiert nun diesen oftmals kontemplativ erscheinenden Theoriestreit zwischen zweckrationalen Handlungstheoretikern einerseits und Hermeneutikern der analytischen Sozialpsychologie andererseits.

Wenn es jenseits der Verhaltensintentionen eine "dunkle", abgewandte Seite (arationale Faktoren) im Verhalten gibt, die ihrer eigenen Dynamik folgt und zur Trennung von Intention und Verhalten führen kann, so hat dies Konsequenzen für die (Handlungs-)Theorie ebenso wie für die Praxis.

*Gegenargumente und Thesen:* Handeln ist in fast analytisch unlöslicher Weise beides: rational und nichtrational, oft auch kontrarational in einem (kontrarational im Hinblick auf die angezielte Handlungsebene), stets schwingt im Wort der Ton mit, der Inhalt wird unterstützt oder skandiert durch die Gebärde, die Intention kann in ihr Gegenteil umschlagen. Dies ist der eigentliche Haupttypus des sozialen Handelns, das eigentlich nur in wenigen Fällen "chemisch reine" Stränge der Zweckrationalität, die nur eigener Logik folgen, ausweist.

1. Ich denke, dass vor allem dem sexuellen Verhalten nur bedingt, wenn überhaupt, mit zweckrationalen Theorien beizukommen ist.

Es ist ja schliesslich kein Zufall, dass keiner der Theoretiker des rationalen Handelns von Weber über Parsons bis Habermas sich thematisch mit dem Komplex der menschlichen Sexualität befasst haben. Die Theorie der rationalen Wahl, wie der zweckrationalen, eignet sich auch nicht ohne Zufall sehr viel schlechter zur Nachkonstruktion gesellschaftlicher Situation als antizipativ und präskriptiv zur Strukturierung der Strategien und "ökonomischen" Abschätzung von Handlungen in der Zukunft.

2. Die Heranziehung der Ansätze der analytischen Sozialpsychologie und der tiefenhermeneutischen Theorien geben den Blick frei auf wider-

sprüchliche Handlungssituationen, in denen, wenn man so will, multiple Realitäten und Rationalitäten auftauchen, die unterschiedlichen Ökonomien folgen (auch solchen, die auf der Ebene des zweckrationalen Handelns als widersprüchlich erscheinen müssen).

3. Ein solcher multianalytischer Ansatz zeitigt Konsequenzen für die Methodologie der Forschung: an die Stelle der reinen Modellkonstruktion muss ein neugieriger, lernfähiger Pluralismus und Multiperspektivismus treten. Die chronische Forderung, Quantitatives durch Qualitatives zu ergänzen, genügt allein nicht; wichtig ist die Konfrontation verschiedener Fachperspektiven. Fühlbar wird auch, welche Lücken der Abbruch der mikrosoziologischen Forschungsmethoden durch den Nationalsozialismus in diesem Bereich einer zu den psychischen (gruppensdynamischen, psychodramatischen) Prozessen hin offenen Soziologie gerissen hat.

In unserer Untersuchung zeigte sich, dass und in welcher Weise sich der Forschungsgegenstand, das Objekt, das ein Subjekt ist, an vielen Punkten gegen die streckenweise noch immer widerspruchsfrei, binär schematisierte Antwortvorgaben wehrte. Das Subjekt-Objekt wollte sich so manchem Design nicht fügen im Sinne einer "guten" Versuchsperson, die nicht denkt (W. Bungard) und "störte" sozusagen die Ordnungen der Methode. Die Fragebogenuntersuchung wird dadurch nicht wertlos, aber ihre Grenzen offenbar. Methodische Ergänzungen sind wünschenswert und denkbar, aber sie stossen in der Soziologie schnell auf Grenzen (die keinesfalls solche des quantitativen Verfahrens sind), sondern vielmehr darin gründen, dass diese in ihren Hauptströmungen sich auf rationalistisch verengte Traditionen bezieht.

4. Das Phänomen AIDS in seiner sozialen Dimension weist die Soziologie in ihre Grenzen. Die vielfältigen, auf das Virus-Phänomen bezogenen Verhaltensweisen lassen sich, wenn überhaupt, nur einem breiten Spektrum verhaltens- und kulturtheoretischer Traditionen verstehen. Es gibt in der Soziologie, die einem überwertigen (Zweck-)Rationalismus unterliegt, seit einiger Zeit wieder eine idiosynkratische Abneigung gegen das Unbewusste. Freud habe, so heisst es in einer Formulierung, die Latenz sozialer Prozesse überschätzt. Dagegen macht gerade die soziologische Auseinandersetzung mit AIDS die Thematisierung vielfältiger Latenzen im sozialen Untergrund des Handelns notwendig.

Auf eine Formel gebracht: AIDS bietet, wie die Psychoanalyse am Anfang des 20. Jahrhunderts die Chance (die im Falle der Psychoanalyse kaum genutzt wurde und wenn, dann nur zögerlich) einer eingehenden theoretischen wie praktischen Auseinandersetzung mit der Sexualität und ihren kultur- und verhaltensgeschichtlichen Widersprüchen. Ein solches theoretisches Wissen, welches die verschlungenen Wege des Sexus rekonstruieren würde und auf diese Weise Geschichte und Dilemmata von Verhaltensweisen und Verhaltenskulturen aufhellen würde, könnte

praktische Aufklärungsprozesse, differenziert und in Ansehung eigendynamischer Verhaltensweisen, wirkungsvoll unterstützen.

*Literatur:*

- Ajzen, I. / Fishbein, M. (1980): *Understanding Attitudes and Predicting Social Behavior*. New Jersey .
- Lenk, H. (Hg.) (1981): *Handlungstheorien interdisziplinär*. Band I, II und III. München.
- Weber, M. (1960): *Soziologische Grundbegriffe*. Tübingen.

## **Sozialpsychologische Aspekte von Aids**

Marlene Bock (Giessen)

Mitarbeiter des Forschungsprojektes "Sozialpsychologische Aspekte von Aids unter besonderer Berücksichtigung von Diskriminierung und Stigmatisierung" (Projektleiter Prof. Dr. Dr. H.E. Richter, Zentrum für Psychosomatische Medizin Giessen) präsentieren hier erste Ergebnisse.

Neben einer in Vorbereitung befindlichen repräsentativen Befragung zur Erkundung von Problembewusstsein, Einstellungs- und Verhaltensmuster in der sogenannten Normalbevölkerung zu Aids soll u.a. die Lage der Infizierten und Erkrankten einschliesslich ihrer Familien, Partner und der sie betreuenden und pflegenden Personen untersucht werden, um fundierte Anregungen bei der Überwindung der vielfältigen psychologischen und administrativen Hemmnisse im Umgang mit Aids geben und um Vorurteilen, irrationalen Ängsten und somit Diskriminierungs- und Stigmatisierungstendenzen in der Grundeinstellung vieler Menschen entgegenwirken zu können.

Ein spezieller Zugang, der sich am Zentrum für Psychosomatische Medizin durch die therapeutische Arbeit mit Infizierten, Kranken und ihren Familien eröffnet, sind klinische Einzelfallstudien. Professor Richter berichtete in seinem Beitrag über die Mutter eines homosexuellen aids-kranken Sohnes und zeigte die Relevanz von Einzelfallstudien, in denen nach verstehbaren Beziehungen zwischen manifesten Verhaltensformen und Hintergrundmotiven geforscht wird, auf. Dieser Fall ist ein Beispiel dafür, wie Angehörige auf ein infiziertes Familienmitglied mit Widerwillen und Abweisung reagieren. Die Mutter hatte ihren Sohn als narzisstisches Ideal aufgebaut, so dass seine Wandlung zu einem hässlichen, armen, alkoholabhängigen todkranken Mann für sie eine unerträgliche Kränkung war. In der Rollenbeziehung zwischen Mutter und Sohn kam es zu einem typischen Umschlag von narzisstischer Idealisierung in Aggression bis hin zu Todeswünschen. Vom Sohn als idealem Selbstsubstitut vermeintlich betrogen, muss sie ihn verstossen, um sich vor verherendem Selbsthass zu retten. Die Aids-Krankheit legt in dieser Familie einen in der psychoanalytischen Familiendynamik gut bekannten Beziehungskonflikt bloss, verschärft ihn zugleich und zeigt darüberhinaus, wie das anklägerische gesundheitspolitische Engagement dieser Mutter gegen Aids-